
Dossier

Das Tessin und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa



Das Tessin und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa

(bk) *Gehört das Tessin zur Schweiz? Ja, sicher! Aber verbindet man auch noch etwas anderes mit dem Tessin ausser Wärme, Ferien und Staus vor dem Gotthard? Zeitgleich mit der Gotthard-Basistunnel-Eröffnung stellt die SAGW an ihrer Jahresversammlung in Lugano die Beziehung des Tessins zur Schweiz und zu Europa zur Diskussion. Grund genug, in diesem Dossier für einmal das Tessin ins Zentrum zu stellen.*

Das Tessin ist beliebt; Feriendestination der Schweiz, Ausgangspunkt für Reisen in den Süden, aber bei den hitzigen Diskussionen um den Fremdsprachenerwerb oder in wirtschaftlichen Belangen scheint kaum jemand an die Südschweiz zu denken. Wie sieht der Wirtschaftsraum Tessin aus? Wie steht es um die Wissenschaft und Forschung im Süden der Schweiz? Wird das Italienisch in der Schweiz genügend kultiviert?

Die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Dossiers geben Einblicke in den Kanton jenseits der Alpen und räumen auf mit Vorurteilen. So ist der Tourismus nicht etwa der stärkste Wirtschaftszweig des Tessins, sondern die Industrie. Und Handelspartner des Tessins ist zwar auch Italien, aber bei weitem nicht nur. Auch wissenschaftlich hat das Tessin einiges zu bieten. Michael Hengartner, Präsident von swissuniversities, lobt die Tessiner Hochschullandschaft und ihre Innovationsfreudigkeit. Die dritte Landessprache schliesslich wird nicht nur in der italienischsprachigen Schweiz gesprochen. 8,4% der Schweizer Bevölkerung geben Italienisch als Hauptsprache an, aber mehr als die Hälfte davon leben ausserhalb der italienischsprachigen Schweiz. Die SAGW hat eine Studie «Zur Situation des Italienischunterrichts in der deutschen und der französischen Schweiz» in Auftrag gegeben, welche an der Jahresversammlung vom 3./4. Juni in Lugano vorgestellt wird.

Dossier Das Tessin und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa

33

- 33** Das Tessin und seine Beziehungen zur Schweiz und zu Europa
- 34** Sprachen und Kulturen im Tessin
- 35** Das Tessin – Geschichte, Kultur und Wirtschaft
- 38** La culture et les particularités du Tessin
Manuele Bertoli
- 40** Italienisch als Schweizer Nationalsprache
Sabine Christopher, Bruno Moretti
- 45** L'USI dans le paysage scientifique et culturel suisse. *Piero Martinoli*
- 47** La Haute école spécialisée au Tessin
Franco Gervasoni
- 50** Zur Bedeutung des Tessins für den Wissensplatz Schweiz. *Michael Hengartner*
- 52** Wirtschaftsraum Tessin. *Luca Albertoni*
- 54** L'économie tessinoise n'a pas à rougir
Cristina Gaggini
- 56** Arrivano i nostri. *Paolo Bernasconi*
- 58** Le Tessin et les Alpes: un dialogue inquiet
Luigi Lorenzetti
- 60** Le système de santé au Tessin. *Paolo Beltraminelli*

Sprachen und Kulturen im Tessin

34

(mc) Sprachen und Kulturen, darunter die Mehrsprachigkeit und die Landessprachen, sind ein Schwerpunkt der SAGW. Während im letzten Jahr Argumente zur Debatte um den schulischen Fremdsprachenunterricht in der Schweiz im Zentrum standen, liegt der Fokus dieses Jahr auf der italienischen Sprache und der Frage nach dem Engagement der SAGW in der italienischsprachigen Schweiz.

Bei der Debatte um den schulischen Fremdsprachenunterricht ging es in der deutschen und der französischen Schweiz um die Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch, nicht jedoch ums Italienische. Auch im Streit um die zweite Fremdsprache in der Primarschule ging es praktisch nie um die dritte Landessprache, das Italienische. Nun hat die SAGW eine explorative Studie in Auftrag gegeben, mittels deren das Lehrangebot der öffentlichen Schulen (Sekundarstufe I) von Italienisch in der Schweiz aufgezeigt werden soll. Die Resultate dieser Studie sollen anlässlich der Jahresversammlung vom 3. und 4. Juni 2016 in Lugano vorgestellt werden.

Die italienische Schweiz und ihre Besonderheiten

Die italienischsprachige Schweiz, zu der auch das Tessin gehört, unterscheidet sich nicht nur durch die italienische Sprache vom Rest der Schweiz. Besonders beim Tessin, dem einzig ganz italienischsprachigen Kanton, wird deutlich, dass er sich nicht nur durch seine Lage jenseits der Alpen, sondern auch in Bezug auf seine politische und wirtschaftliche Situation von der restlichen Schweiz unterscheidet. Es ist eine historische Tatsache, dass die Situation zwischen Bund und Kanton Tessin mal mehr, mal weniger angespannt war und ist. Im 19. Jahrhundert waren es der gleichzeitig ablaufende Aufbau von Staatsstrukturen im Tessin und die Umwandlung des eidgenössischen Staatenbundes in einen modernen Nationalstaat, was zu Konflikten führte. Die eher zurückhaltende Einstellung der Tessiner gegenüber nationalen Vereinheitlichungs- und Zentralisierungsbestrebungen

führte (teilweise bis heute) zum Vorurteil, das Tessin stelle die lokalen Interessen über diejenigen des Staates.

Die Beziehungen des Tessins zur restlichen Schweiz und zu Europa stehen im Fokus der öffentlichen Veranstaltung der Jahresversammlung der SAGW.

Die SAGW und die italienischsprachige Schweiz

Die SAGW hat sich 1996 aufgrund eines Bundesmandats verpflichtet, die wissenschaftliche Begleitung der Nationalen Wörterbücher (NWB) zu übernehmen. Das «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana» (VSI) mit Sitz im «Centro di dialettologia e di etnografia» (CDE) in Bellinzona dokumentiert, konserviert und analysiert das dialektale und kulturelle Erbe der italienischsprachigen Schweiz. Die von Roland Hochstrasser verfasste und von der SAGW 2015 herausgegebene Publikation «La gestione e la diffusione del patrimonio iconografico del Centro di dialettologia e di etnografia di Bellinzona» erläutert die institutionelle Entwicklung des CDE, zeichnet die Wege der Digitalisierung von dessen Beständen auf und präsentiert der Leserschaft dessen ikonographisches Erbe. Die 2012 herausgegebene SAGW-Publikation «I segni dell'altro – Interferenze, prestiti e calchi nei dialetti della Svizzera italiana» wurde von Franco Lurà, Chefredaktor des VSI, und Dario Petrini, Redaktor beim VSI, verfasst. Anhand der Analyse von Namen, Ausdrücken, Dialogen und Gedichten, beschreiben die Autoren die Einflüsse anderer Sprachen und Kulturen auf die lokalen Dialekte und erklären so die vielfältige dialektale Situation der italienischen Schweiz.

Im Vorfeld der Präsidentenkonferenz findet an der Jahresversammlung der SAGW eine Poster-Präsentation statt, anlässlich deren die Unternehmen und Mitgliedergesellschaften der SAGW Projekte vorstellen, welche einen Bezug zur italienischsprachigen Schweiz haben. Diese Poster-Präsentation soll aufzeigen, welche Verbindungen zwischen der SAGW und der italienischen Schweiz bestehen.

Das Tessin – Geschichte, Kultur und Wirtschaft

(mc) Charakteristisch und prägend für den Kanton Tessin und seine Bewohner war und ist die Zweiteilung zwischen Nord (Sopraceneri) und Süd (Sottoceneri), die sich in sprachlicher, kultureller und architektonischer Hinsicht widerspiegelt und auch im heutigen Alltag noch lebendig ist.

Das Tessin, der einzige Kanton, der sich vollständig südlich der Alpen befindet, wird durch den zentralen Alpenhauptkamm von der übrigen Schweiz getrennt und erstreckt sich über rund 100 km von den Alpen bis an den Rand der Poebene. Die zwei geographischen Hauptregionen, das alpine Sopraceneri (mit dem Fluss Tessin, der dem Kanton den Namen gibt) und das Voralpengebiet Sottoceneri, werden durch den Monte Ceneri getrennt. Das Tessin profitiert durch seine Lage im Schutze der Alpen von einem insubrischen Klima, welches sich durch milde Winter, mit teilweise ausgiebigen Schneefällen, und mediterrane Sommer auszeichnet.

Geschichte

Vor dem Tunnelbau waren Handelswege und -routen die verbindenden Elemente. So finden sich beispielsweise am Nord- und Südfuss des Gotthardmassivs sprachliche Ausdrücke und Wörter, die aus dem Schweizerdeutschen bzw. aus den Tessiner Dialekten übernommen wurden und einen gegenseitigen Kontakt belegen. Die Verkehrswege, der Handel und die Emigration haben zudem dazu geführt, dass viele Neuerungen im technischen Bereich, aber auch bisher unbekannte Produkte für den täglichen Gebrauch und zum Essen, den Alpenraum und die Täler vor den Ebenen erreichten. Auch waren die Bewohner der alpinen Gebiete, entgegen allgemeiner Annahme, weder ärmer noch waren sie weniger alphabetisiert als die Bewohner der Ebenen. Mitte des 19. Jh. zwangen allerdings fehlende Ressourcen Teile der Bevölkerung zur Auswanderung, was zu einer Entvölkerung der Täler des Sopraceneri, vor allem des Maggia- und des Verzascatals, führte. Während bei früheren Auswanderungen viele nach

einiger Zeit zurückkehrten und sich mit dem in der Fremde verdienten Geld in ihren Heimatdörfern grosse Palazzi errichteten, war die Massenmigration nach Übersee (Australien, Nord- und Südamerika, Nordafrika) vor allem ab der Hälfte des 19. Jh. und bis zum 2. Weltkrieg endgültig.

Wirtschaft

Der Tourismus hat seit jeher für den Kanton Tessin eine grosse Bedeutung und sein Anteil an der Volkswirtschaft liegt deutlich über dem Schweizer Durchschnitt¹. Die vier Tourismusregionen des Tessins zeigen dabei ein unterschiedliches Bild in Bezug auf den Tourismus und auf den Gästetyp: Für die Region Lago Maggiore e Valli ist der Tourismus mit Abstand am wichtigsten für die Wirtschaft, wobei sich hier mehrheitlich Freizeitgäste aufhalten. Am Lago di Lugano ist auch der Geschäftstourismus verbreitet. In der Region Bellinzona e Alto Ticino sind der Binnen- und der Transittourismus vorherrschend. Im Mendrisiotto ist vor allem der Einkaufstourismus anzutreffen, der durch die Zentren Fox Town und Serfontana ausgelöst wird. Im Vergleich zum Dienstleistungssektor ist die Landwirtschaft im Tessin von geringer Bedeutung. Auffällig ist auch, dass im Tessin die arbeitsplatzmässig bedeutendsten Bereiche Industrie/Bergbau, Gesundheits- und Sozialwesen und Unternehmensdienstleistungen unterdurchschnittlich vertreten sind².

Bezeichnend für den dynamischen und modernen Kanton Tessin ist die Förderung des nachhaltigen Tourismus durch die geplante Gründung zweier neuer Nationalpärke (Parco Nazionale del Locarnese sowie Parc Adula, gemeinsam mit dem Kanton Graubünden). Zudem gibt es zwei UNESCO-Welterbestätten, die Burgen Bellinzona und den Monte San Giorgio, die weltweit bedeutendste Fundstätte für marine Fossilien aus der Mitteltrias (245 bis 230 Mio. Jahre).

Trotz seiner, topographisch bedingten, isolierten Lage in Bezug auf die übrige Schweiz hat das Tessin eine wichtige Bedeutung für die Schweizer Wirtschaft und den Finanzplatz Schweiz, gleichzeitig jedoch auch für den

¹ *Die ökonomischen Wirkungen des Tourismus im Kanton Tessin.*

Studie angefertigt von Rütter Soceco, sozioökonomische Forschung und Beratung, Rüschiikon / Tiresia, economia, statistica, data-mining, Savosa / Line@soft, web and software solutions, Riva San Vitale. Dezember, 2014.

² *Analyse der Entwicklungspotenziale – Eckpunkte einer Strategie zur Ausschöpfung der Potenziale. Bericht im Auftrag der Divisione dell'economia im Finanz- und Wirtschaftsdepartement des Kantons Tessin.* BHP Hanser und Partner AG, Juni 2011.

Wirtschafts- und Metropolitanraum Lombardei. Die geographisch und historisch bedingte Nähe zu Italien und die mit der Apenninhalbinsel gemeinsame *italianità* prädestiniert das Tessin, als wirtschaftlicher, diplomatischer und politischer Brückenbauer zwischen der Schweiz und Italien zu fungieren.

Arbeitsmarkt

Die bedeutende Einwanderung von Italienern in die Schweiz und gegenseitige Investitionen führten nach dem Krieg zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bindungen zwischen den beiden Ländern. Aufgrund der guten wirtschaftlichen Situation in der Schweiz sowie der Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation Italiens arbeiteten seit Beginn des letzten Jahrhunderts italienische Tagelöhner auf den Feldern und Arbeiter in den Tessiner Textilfabriken und Speditionsfirmen. Heute sind die *frontalieri* in praktisch allen Tessiner Wirtschaftszweigen vertreten – dies führt zu einer zunehmenden Konkurrenz für die Einheimischen. Die Frankenstärke und die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Norditalien hat das Tessin für *frontalieri* noch attraktiver gemacht. Besonders betroffen vom Entscheid der Nationalbank sind die Exportindustrie, der Einzelhandel sowie der Tourismus. Besonders Jugendliche und ältere Personen haben auf dem wettbewerbsorientierten Arbeitsmarkt mehr Schwierigkeiten, sich zu integrieren. Verschiedene administrative Voraussetzungen im Binnenmarkt Italien erschweren die Aufnahme von wirtschaftlichen Tätigkeiten in Italien durch Schweizer Unternehmer. Im Gegensatz dazu weist die Schweiz relativ geringe administrative Hürden für italienische Unternehmen auf. Dadurch verschärft sich die Konkurrenz einseitig im Tessin. Das durch die erhöhte Mobilität, die grosse Zahl der Grenzgänger sowie die mangelnde Koordination von Siedlungsentwicklung und Verkehr ausgelöste erhöhte Verkehrsaufkommen vor allem im Südtessin und im Raum Bellinzona-Locarno belastet den Lebens- und Wirtschaftsraum stark. Zur Förderung der grenzübergreifenden Zu-

sammenarbeit gründeten Behörden und Private 1995 die *Regio Insubrica*, eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus dem Kanton Tessin und einzelnen italienischen Provinzen.

Finanzplatz

Die Brückenfunktion des Tessins zwischen Zürich und Mailand ergibt sich aus seiner Lage zwischen den beiden Orten und auch durch den Zufluss italienischer Gelder. Lugano hat sich zum stärksten Finanz- und Wirtschaftszentrum des Tessins entwickelt und wird auch als der Wirtschaftsmotor des Kantons bezeichnet: 25% des kantonalen BIPs werden dort erarbeitet und die Region weist 47% der Beschäftigten auf. Das *Mendrisiotto* folgt mit 19% des BIPs und 20% der Beschäftigung auf dem zweiten Platz, vor *Bellinzona* und dem *Alto Ticino* mit 18% der Beschäftigten und am BIP. Die Region des *Lago Maggiore e Valli* weist den geringsten Anteil mit 15% des BIPs und 16% an Beschäftigung auf.

Die Italiener sind aus geographischen und kulturellen Gründen eine wichtige Klientel für die im Tessin ansässigen Banken. Die drei Steueramnestien der italienischen Regierung wurden als Angriff auf den Finanzplatz Lugano interpretiert und haben dazu geführt, dass sich das *Private Banking* mit italienischen Kunden in einer schwierigen Situation befindet. Weiter an Bedeutung gewinnt derweil der Rohstoffmarkt, bei dem Lugano hinter Zug und Genf an dritter Stelle steht.

Verkehr

Dank seiner Lage im Herzen von Europa nimmt das Tessin auch in Bezug auf die europäische Nord-Süd-Verkehrsachse eine wichtige Stellung ein. Die Siedlungsstruktur des Kantons Tessin zu Beginn des 21. Jh. unterscheidet sich grundlegend von derjenigen der vorindustriellen Zeit, in der eine ländlich geprägte Bevölkerung aus wirtschaftlicher Notwendigkeit über das ganze Gebiet zerstreut wohnte. Um die Mitte des 20. Jh. setzte die Verstädterung ein. Sie ging mit einer Entvölkerung der Täler und in

den letzten Jahrzehnten mit einer Agglomerationsbildung einher. Nach 1950 veränderten der Wirtschaftsaufschwung und das Bevölkerungswachstum das Landschaftsbild des Tessins nachhaltig. Der Ausbau der Infrastruktur, der Strassen und Schienen hat das Tessin stark verändert, und heute stellt auch hier die gewachsene Mobilität eine Herausforderung dar. In der 2. Hälfte des 19. Jh. schürte das Aufkommen der Eisenbahnen die Hoffnung auf einen Industrialisierungsschub und die Gotthardstrecke, mit dem 1882 erbauten Gotthardtunnel, wurde um die Linien nach Locarno und Luino erweitert. Die gleichzeitig entstandenen Regionalbahnen wurden grösstenteils zwischen 1965 und 1973 wieder aufgegeben, da der Strassenverkehr in der 2. Hälfte des 20. Jh. die Eisenbahn in den Hintergrund drängte. Die kantonale Politik richtete sich darauf aus, möglichst viel Verkehr durch das Tessin zu leiten, und der Bau der Autobahn ab 1968 führte zur Entstehung von Gewerbebezonen und Handelszentren. Im Hinblick auf die Eröffnung des Gotthard-Basistunnels im Juni 2016 erlebt das Tessin grosse städtebauliche Veränderungen. Der mit 57,1 km längste Tunnel der Welt ist das Herzstück der Alpentransit-Linie. Für den für die europäische Wirtschaft zentralen Korridor Genua-Rotterdam/Antwerpen stellt die Alpentransit-Linie eine wichtige Verkehrsachse dar. Die neue Eisenbahnlinie, die das Mittelmeer mit der Nordsee verbinden wird, erhält somit eine europäische Dimension und eine wichtige strategische Bedeutung als Verkehrsachse für den ganzen Kontinent.

Bildung

Der Kanton Tessin genießt als Wissens- und Forschungsplatz internationales Ansehen. Ab 1840 wurden grosse Anstrengungen zum Ausbau des Schulwesens unternommen; eine wichtige Rolle spielte dabei Stefano Franscini, und das 1852 in Lugano eröffnete kantonale Gymnasium mit geistes- und naturwissenschaftlicher Ausrichtung sollte zur Bildung einer neuen Elite beitragen. Seit den 1970er-Jahren hat das Tessin ein Schulsystem, das sich von

Deutschschweizer Modellen unterscheidet: Die Kinder können schon ab drei Jahren den Kindergarten und ab sechs die erste Klasse besuchen; von 11 bis 14 Jahren gehen alle zusammen auf die Scuola Media und danach trennen sich die Wege in Gymnasium oder Berufsausbildung. Durch dieses System, in dem Integration wichtig ist und dem das Gedankengut der italienischen Reformpädagogin Maria Montessori zugrunde liegt, weisen fast alle Kinder zu Beginn der Schule relativ gute Italienischkenntnisse auf. Zudem soll jedes Kind in seiner Selbständigkeit gefördert werden und lernen, auf andere Rücksicht zu nehmen. Im Gegensatz zur Deutschschweiz, wo die Diskussionen um Tagesschulen und Harnos emotional geführt werden, ist im Tessin eine frühe externe Kinderbetreuung selbstverständlich.

Wissenschaft und Forschung

Während des 19. Jh. besuchte die Tessiner Elite vornehmlich die benachbarten italienischen Universitäten (v.a. Pavia); dies änderte sich erst mit der Gründung der ETH in Zürich (1855) und der Universität Freiburg (1889). 1995 wurde das Gesetz zur Schaffung der Universität der italienischen Schweiz verabschiedet, und im Jahre 1996 erfolgte in Lugano die Gründung der Università della Svizzera italiana (USI). Die einzige öffentliche Universität in der Südschweiz kennt ein Geschäftsmodell, welches sich von den übrigen Schweizer Universitäten unterscheidet, ist zugleich die internationalste Universität und gilt als Vorzeigeobjekt in Bezug auf die Pflege der kulturellen Eigenständigkeit der italienischen Schweiz; daher werden auch viele Studienfächer auf Bachelorstufe auf Italienisch durchgeführt (auf Masterstufe dann in Englisch). International hat sich die USI mit hochspezialisierten Executive-Masters-Angeboten einen Namen gemacht. Nicht zuletzt haben sich in Lugano, in unmittelbarer Nähe der USI, zahlreiche fachspezifische Forschungsinstitute niedergelassen.

La culture et les particularités du Tessin

Manuele Bertoli, conseiller d'Etat du canton du Tessin

38

On pourrait simplement caractériser le Tessin par sa situation particulière d'être une minorité dans une minorité. Tant sur le plan social qu'économique, culturel et politique, notre canton est confronté à des réalités qui lui sont imposées de l'extérieur. Réalités dont il est séparé par une double barrière: politique et institutionnelle par rapport à l'Italie; linguistique et culturelle par rapport au reste de la Suisse.

Cette situation singulière et complexe a contribué, au cours de l'Histoire, à forger non seulement l'identité propre aux Tessinois, mais aussi l'image qu'ils se font d'eux-mêmes. Le chemin qu'a suivi notre canton est sinueux, complexe, fait de développements et de régressions. On pourrait comparer son parcours à un cordon ombilical le reliant à ces deux «mondes» de référence. Un cordon qui le nourrit, mais dont il essaie régulièrement, avec plus ou moins de volonté, de se libérer.

Soumis à des influences diverses

Sur le plan culturel, le Tessin a depuis toujours des rapports privilégiés avec l'Italie en général et la Lombardie en particulier. Longtemps, l'Italie offrait du travail aux Tessinoises et Tessinois. Cette relation s'est transformée au cours des siècles et aujourd'hui, les rôles se sont inversés: c'est le petit Tessin qui est un pôle d'attraction pour les travailleurs provenant de la Lombardie, pourtant bien plus vaste.

Pendant des siècles architectes, stucateurs, plâtriers, artisans habiles, mais aussi sculpteurs et artistes-peintres ont quitté le Tessin en quête de travail rémunérateur dans toute l'Europe, contribuant ainsi à créer une tradition, une véritable «école» d'excellence, qui a conduit à la création de l'«Accademia di Architettura» à Mendrisio.

La perméation politique et culturelle entre le Tessin et l'Italie a connu des moments particulièrement intenses en corrélation avec les grands événements historiques que vivait la république voisine, comme le *Risorgimento* ou le fascisme. Nombre de politiciens, intellectuels, personnalités de tous bords, mais aussi de simples citoyens ont trouvé refuge dans notre canton, générant ainsi un processus de fermentation culturelle qui a influencé divers milieux.

Un phénomène similaire s'est produit, pour des raisons plus géographiques et climatiques, le long de l'autre frontière, celle avec le reste de la Suisse et, à travers elle, avec l'Europe. Là encore, des personnalités du monde culturel mais aussi politique ont trouvé une sorte de *locus amoenus* au sud du massif du Saint-Gothard.

Propre dynamique culturelle

Malgré toutes ces influences, le Tessin a su développer et préserver sa propre dynamique culturelle dans les divers domaines artistiques, comme en témoignent de nombreuses personnalités de réputation nationale et internationale. D'un point de vue institutionnel, cette dynamique

a toujours obtenu de l'attention et du soutien, même dans des circonstances conjoncturelles difficiles, réussissant ainsi à produire d'excellentes manifestations et expositions, tant dans le domaine cinématographique que muséographique, musical et théâtral.

Identité au sein d'une Confédération polyglotte

Encore aujourd'hui, ce travail incessant de définition et d'élaboration d'une dimension culturelle à part entière se joue autour de la question, complexe et délicate, de la recherche identitaire au sein d'une Confédération polyglotte dont on est séparé par une barrière géographique, linguistique et même, en partie, culturelle. A l'évidence, ceci est un sujet important, très discuté dans les milieux intellectuels, et qui s'est exprimé, entre autres, dans d'admirables œuvres contemporaines conjuguant politique et qualité littéraire comme celle de l'écrivain Plinio Martini, originaire de la Valle Maggia.

Je pense – et je souhaite pour l'avenir – que cette tension, même assumée dans une optique conservatrice, se décline toujours par-delà la frontière, comme la démarche choisie, en son temps, par Guido Calgari, et certainement pas en suivant les populismes et les replis sur soi qui, malheureusement aujourd'hui, jouissent de tant d'attention et de fascination (imméritées).

L'auteur

Manuele Bertoli



il a progressivement perdu la vue. Manuele Bertoli est marié et père de deux enfants.

Depuis 2011, Manuele Bertoli (1961) est conseiller d'Etat du canton du Tessin et directeur du Département de l'éducation, de la culture et du sport. Après l'obtention du diplôme d'enseignement primaire, il a fait ses études de droit à Genève, qu'il a terminées en 1988 avec une licence. Atteint d'une maladie génétique dégénérative qui affecte la rétine,

Plus d'informations

Cet article est disponible en italien sur notre site web:
www.sagw.ch/bulletin

Italienisch als Schweizer Nationalsprache

Sabine Christopher, Bruno Moretti,
Osservatorio linguistico della Svizzera italiana

40

Vor mehr als hundert Jahren, am 25. April 1914, verlieh Carlo Salvioni in der Zeitschrift «Adula» seiner Besorgnis Ausdruck um die Wirkung des Gotthardtunnels auf das Tessin und den damit verbundenen «Einbruch deutscher Menschen und Unternehmen und Einflüsse aller Art» auf die italienische Sprache und Kultur¹. Die Frage nach der Bedeutung und nach dem gegenseitigen Einfluss der verschiedenen Sprachen und Kulturen der Schweiz ist nach wie vor aktuell.

Wie Salvioni schon damals feststellte, «besitzt keine der italienischen Bevölkerungen unter dem Einfluss anderer Staaten die rechtlichen Mittel, die das Tessin besitzt, um ihre Rechte geltend zu machen»². In der Tat ist der Status des Italienischen in der Schweiz formell gesehen klar definiert und auf Verfassungsebene deutlich festgelegt³. Es ist nicht nur Landessprache, sondern auch Amtssprache und als solche den anderen beiden Amtssprachen Deutsch und Französisch gleichgesetzt. Zudem genießt das Italienische, zusammen mit dem Romanischen, den Status einer Minderheitssprache, was bedeutet, dass den Kantonen Graubünden und Tessin besondere Unterstützung zur Erhaltung und Förderung dieser Sprachen zusteht.

Das Sprachengesetz und die Spracherwerbsplanung

Auf Gesetzesebene stützen sich zahlreiche Bestimmungen auf die entsprechenden Verfassungsartikel und regeln insbesondere im Sprachengesetz (SpG) den Gebrauch der Amtssprachen des Bundes, die Gleichbehandlung der vier Landessprachen und den besonderen Status der Minderheitssprachen. Die Umsetzung wird im Detail durch die Sprachenverordnung (SpV) geregelt.

Während der Status des Italienischen als Amtssprache sehr klar geregelt ist, lässt die Gesetzgebung in der Spracherwerbsplanung grossen Spielraum. Obwohl das Sprachengesetz einen ganzen Abschnitt der Förderung der Verständigung und des Austauschs zwischen den Sprachgemeinschaften widmet, wird lediglich festgelegt, dass der Bund den Kantonen Finanzhilfe gewähren kann für «die Gestaltung der Grundvoraussetzungen für den Unterricht einer zweiten und dritten Landessprache». Die Ausgestaltung dieser Vermittlung der Landessprachen ist jedoch weitgehend den Kantonen überlassen.

Italienisch als Hauptsprache

Betrachten wir nun die effektive Situation des Italienischen in der Schweiz. Im Zeitraum 2010–2012 haben 8,4% der Schweizer Bevölkerung das Italienische als eine ihrer Hauptsprachen angegeben⁴. Auffallend ist, dass mehr als die Hälfte davon ausserhalb des traditionellen italienischen Sprachgebiets des Tessins und Südbündens wohnen.

Obwohl sie durch mehrere Tunnels miteinander verbunden sind, unterscheiden sich die Realitäten des Italienischen innerhalb und ausserhalb des angestammten Territoriums grundlegend. In der italienischen Schweiz ist das Italienische (inklusive Dialekte) Hauptsprache von 87,8% der Bevölkerung. In dieser Sprachregion ist das Italienische zusammen mit den Dialekten auch im Gebrauch in der Familie und am Arbeitsplatz sehr präsent: In der Familie ist das Italienische mit 77,5% die am häufigsten gebrauchte Sprache, gefolgt von den Dialekten mit 31,9%. Ähnlich sieht es am Arbeitsplatz aus, wo das Italienische von 93,4% der Befragten und die Dialekte von 25,2% benützt werden. Ohne hier speziell auf die Situation der Dialekte einzugehen, kann man somit sagen, dass der

¹ Bianconi (1989: 214) (Übersetzung SC).

² Ibidem (Übersetzung SC).

³ BV Art. 4, Art. 70.

⁴ Die hier aufgeführten Auswertungen der Daten des Bundesamts für Statistik sind von Pandolfi, Casoni & Bruno (im Druck) entnommen.

Abb. 1: Entwicklung von 1970 bis 2010–2012 der Hauptsprache Italienisch in der deutschen und französischen Schweiz, Prozentwerte in Bezug auf die Gesamtbevölkerung der Sprachregion

Hauptsprache Italienisch	1970	1980	1990	2000	2010–2012*
Deutsche Schweiz	7,8	5,6	4,3	3,1	4,5
Französische Schweiz	8,8	7,2	4,6	3,2	5,3

* NB: Infolge der unterschiedlichen Erhebungsmethoden (bis 2000 konnte nur eine Hauptsprache angegeben werden) sind die Daten zwischen 2000 und 2010–2012 nicht direkt vergleichbar, daher der leichte Anstieg nach 2000.

Gesamt-Gesundheitszustand des Italienischen in seinem ursprünglichen Territorium sehr gut ist, trotz der unbestrittenen äusseren Einflüsse.

Italienisch als Einwanderungssprache

Etwas anders sieht das Bild ausserhalb des italienischen Sprachgebietes aus, wo 57,7% der italienischsprachigen Bevölkerung ansässig ist. Hier ist Italienisch als Hauptsprache in erster Linie auf die Einwanderung aus Italien zurückzuführen und ist daher meist Teil eines zwei- oder mehrsprachigen Repertoires. Diese Tatsache ist insbesondere mit der vom Bundesamt für Statistik seit 2010 angewendeten Erhebungsmethode zutage getreten, die es erlaubt, mehr als eine Hauptsprache zu erfassen⁵. In der Tat ist die ausländische Bevölkerung zu über 30% zwei- oder mehrsprachig, während die Schweizerinnen und Schweizer nur zu gut 10% mehr als eine Hauptsprache

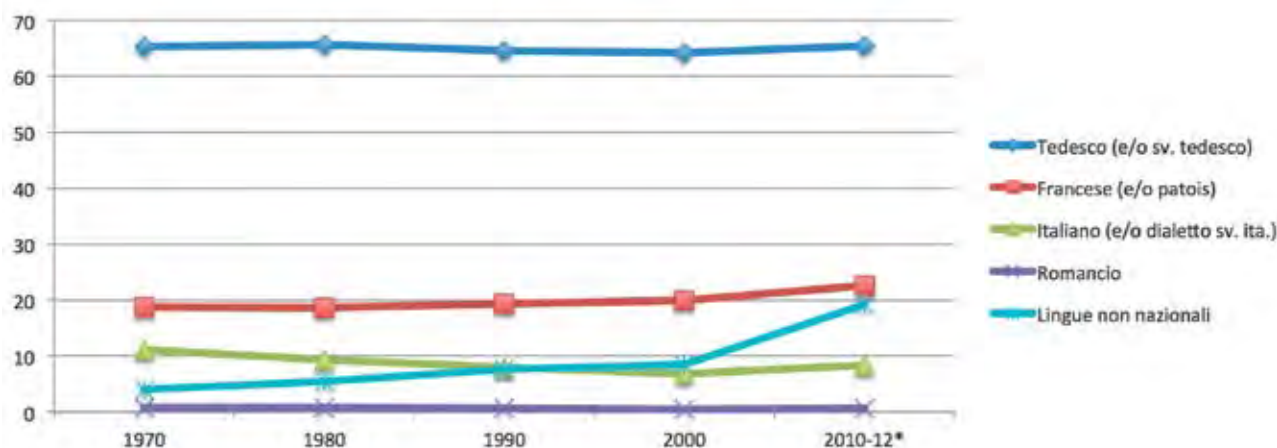
angegeben haben. Seit den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts ist in der ganzen Schweiz ein Rückgang des Anteils der Italienischsprachigen bei der ausländischen Wohnbevölkerung zu beobachten, was einerseits mit der Rückkehr in die Heimat und vor allem mit der Assimilation und Einbürgerung der zweiten und dritten Generation sowie mit dem Rückgang der Einwanderung aus Italien zu erklären ist. Folglich ist seit 1970 in der nicht italienischsprachigen Schweiz auch eine Abnahme des Italienischen als Hauptsprache zu verzeichnen (Abb. 1), was auch gesamtschweizerisch eine Abnahme mit sich bringt (Abb. 2).

Trotz Harmonisierung der Daten⁶ von 1970 bis 2000, sind diejenigen zwischen 2000 und 2010–2012 nur mit Vorsicht vergleichbar. Der Anstieg der Hauptsprache Italienisch im Zeitraum 2010–2012 ist sicher mindestens teilweise auf den oben erwähnten Unterschied in der

⁵ In den Volkszählungen bis 2000 wurde alle 10 Jahre die Gesamtbevölkerung erfasst, jedoch bestand lediglich die Möglichkeit, eine einzige Sprache als Hauptsprache anzugeben. Die Daten ab 2010 basieren auf jährlichen Strukturhebungen von Stichproben, bei denen die Befragten ab 15 Jahren die Möglichkeit haben, mehrere Sprachen als Hauptsprachen anzugeben. Die Änderungen in den Erhebungsmodalitäten machen einen aussagekräftigen Vergleich mit den Volkszählungsdaten vor 2010 schwierig.

⁶ Eine statistische Harmonisierung der Daten ist vorgenommen worden, um die Daten der Volkszählungen von 1970 bis 2000 (Befragung der Gesamtbevölkerung) denjenigen der Strukturhebungen (Befragung von Stichproben, ab 2010) möglichst anzugleichen. Insbesondere sind bei den älteren Daten alle Befragten unter 15 Jahren ausgeschlossen worden, die auch in den Strukturhebungen nicht berücksichtigt sind (Bruno, Casoni & Pandolfi, im Druck).

42 **Abb. 2: Entwicklung von 1970 bis 2010–2012 der Hauptsprachen gesamtschweizerisch, Prozentwerte in Bezug auf die Gesamtbevölkerung**



Erhebungsmethode zurückzuführen. 1990 war Italienisch die Hauptsprache von 7,6% der Bevölkerung, 2000 von 6,5% und 2010 von 8,4%. Wenn man hingegen versucht, die Daten von 2010–2012 auch in Bezug auf die Erhebung der Hauptsprachen möglichst gleich zu behandeln wie diejenigen bis 2000, kommt man auf einen Prozentsatz von ca. 6% (Hochrechnung BM). Deshalb ist es verfrüht, im Anstieg, der in Abb. 2 ersichtlich ist, schon den Ausdruck der neuen italienischen Einwanderung zu sehen, die sich von derjenigen des letzten Jahrhunderts insbesondere in Bezug auf den sozioökonomischen Status der Einwanderer unterscheidet. Studien zu dieser Einwanderung hoch qualifizierter Fachkräfte sind in Bearbeitung (Krakenberger & Natale, im Druck).

Was den Gebrauch des Italienischen im Alltag im nicht italienischsprachigen Territorium anbetrifft, so wird diese Sprache von einer kleinen Minderheit benützt: Beispielsweise wird es in der deutschen Schweiz (exkl. Dialekte) von 4,9% der Bevölkerung in der Familie und von 5,8% am Arbeitsplatz benützt.

Italienisch als Amtssprache

Die Bedeutung des Italienischen ausserhalb seines angestammten Territoriums ist also einerseits diejenige einer Einwanderungssprache und ist somit eine der Hauptsprachen dieser Bevölkerungsgruppe. Andererseits ist aber das Italienische auch Amtssprache und wird als solche sowohl von Erst- als auch von Fremdsprachigen benützt. Andrey & Kübler 2008 haben gezeigt, dass Italienischsprachige in der Bundesverwaltung, insbesondere in oberen Gehaltsstufen, trotzdem untervertreten sind. Dies wird auch 2015 im Evaluationsbericht der Delegierten des Bundesrats für Mehrsprachigkeit bestätigt. Im Jahre 2014 waren in den oberen Lohnkategorien «die Deutschsprachigen deutlich übervertreten (72,5%), dies zulasten der italienischsprachigen Gemeinschaft, die ihrerseits untervertreten war (4,8%)»⁷. Auch im Arbeitsalltag der Bundes-

⁷ <https://www.efd.admin.ch/efd/de/home/das-efd/organisation/generalsekretariat/delegierte-des-bundes-fuer-mehrsprachigkeit.html>

angestellten steht der Gebrauch des Italienischen weit hinter demjenigen von Deutsch und Französisch zurück (Christopher & Zurbriggen 2015).

Italienisch als Fremdsprache

In der nicht italienischen Schweiz ist das Italienische des Weiteren eine Fremdsprache, die in Schulen erworben werden kann. In der obligatorischen Schule ist Italienisch in der Regel nicht Teil des obligatorischen Lehrplans, doch sieht der Lehrplan 21 die Angebotspflicht der 3. Fremdsprache vor. An Maturitätsschulen hingegen soll laut dem Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAV/MAR) im Angebot «Zweite Landessprache als Grundlagenfach» auch Italienisch zur Auswahl stehen. Zur Situation an den Maturitätsschulen gibt der Bericht der Arbeitsgruppe zuhanden der Schweizerischen Maturitätskommission Auskunft⁸. In diesem Band sind die Ergebnisse der Studie von L. Menghini zur aktuellen Situation des Angebots und der Nutzung von Italienisch-Unterricht an der Volksschule und an den Maturitätsschulen aufgeführt.

Italienisch als Kommunikationssprache

Der funktionelle Status des Italienischen ist innerhalb und ausserhalb des italienischsprachigen Territoriums sehr unterschiedlich. Insbesondere ausserhalb des Territoriums ist die Vitalität naturgemäss reduziert. In seiner Rolle als Einwanderungssprache tragen Angebote in der Form von Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) zur Erhaltung bei. Um die Präsenz des Italienischen auch als Fremdsprache zu erhalten und zu fördern, ist eine genaue Überwachung des Angebots und von dessen Nutzung in den Schulen notwendig. Die Benützung des Italienischen als Kommunikationssprache zwischen den Sprachgemeinschaften, also zwischen Italienischsprachigen und

nicht Italienischsprachigen, könnte mit dem Erwerb von Teilkompetenzen gefördert werden. Für Jugendliche steht beispielsweise zur Ergänzung zum Freifachangebot in der Volksschule ein Kurzlehrgang für den Erwerb von Minimalkompetenzen zur Verfügung⁹, während für Erwachsene der Einsatz rezeptiver Kompetenzen (d.h. Hör- und Leseverstehen) eine mehrsprachige Kommunikation ermöglicht, bei der sich jeder Interaktionspartner in der eigenen Sprache ausdrückt und die Sprache des anderen versteht¹⁰.

Droht eine Germanisierung des Tessins?

Was das Italienische im angestammten Territorium anbelangt, sah Salvionis Zitat im Gotthardtunnel einen wichtigen Faktor der potenziellen Germanisierung des Tessins. Es stimmt, dass die Bahn Deutschsprachige ins Tessin gebracht hat, aber diese Deutschschweizer haben im 20. Jahrhundert auch eine zentrale überbrückende Funktion gehabt. Ganz einfach gesagt, hat die erhöhte Mobilität die Kohäsion erhöht. Gegenwärtig wird bald ein neuer Bahntunnel durch den Gotthard eröffnet. Kann es sein, dass in Zukunft die erhöhte Mobilität eine Mobilität DURCH das Tessin statt INS Tessin mit sich bringen wird? Zeichen einer solchen Entwicklung haben wir schon in den letzten Jahren erlebt, insofern dass der Prozentsatz der Deutschsprachigen in den Tessiner Gemeinden abgenommen hat. Die vermutete Gefahr der Germanisierung ist zwar etwas zurückgegangen, aber bringt dies auch eine Abnahme des Interesses gegenüber der Südschweiz und somit eine Marginalisierung mit sich?

⁹ Dieser extracurriculare Lehrgang «Italiano subito» (www.italianosubito.ch) kann, im Gegensatz zum Freifachangebot, sämtliche Schülerinnen und Schüler der Deutschschweiz erreichen.

¹⁰ Das Handbuch *Capito? Comprendere l'italiano in Svizzera* (Pandolfi et. al. 2014) ermöglicht den Erwerb von rezeptiven Italienisch-Kompetenzen im Kontext der Schweizerischen Mehrsprachigkeit, wo das Französische als Brückensprache fungiert.

⁸ <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/32583.pdf>

Zu den Autoren

Sabine Christopher



Sabine Christopher studierte an der Universität Zürich italienische und englische Sprachwissenschaft und Literatur und doktorierte 2011 an der Fakultät für Kommunikationswissenschaften der Università della Svizzera italiana mit einer Studie zur institutionellen Mehrsprachigkeit im universitären Kontext.

Sie unterrichtet an derselben Universität

und ist seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Osservatorio linguistico della Svizzera italiana. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik, Fremdsprachendidaktik, Diskursanalyse.

Bruno Moretti



Bruno Moretti ist Professor für Italienische Sprachwissenschaft an der Universität Bern und leitet das Osservatorio linguistico della Svizzera italiana. Die Untersuchung der Situation der italienischen Sprache in der Schweiz gehört zu seinen Forschungsschwerpunkten.

Weitere Informationen

Literaturhinweise und Quellen zum Artikel finden Sie unter:
www.sagw.ch/bulletin

L'USI dans le paysage scientifique et culturel suisse

Piero Martinoli, Università della Svizzera italiana

A mi-chemin entre tradition et innovation, enracinement et ouverture, mémoire et progrès, la Suisse italienne a décidé voilà maintenant plus de 20 ans d'investir massivement et activement dans le secteur de la formation et de la recherche. Officiellement devenu un canton universitaire, le Tessin a enfin pu commencer à s'émanciper sur le plan scientifique et culturel, tentant de combler l'écart qui pendant longtemps l'a cantonné (peut-être inconsciemment) au rang de subalterne de cantons situés au-delà du Gothard et pour partie aussi de la Lombardie voisine.

Comme l'a dit celui qui fut peut-être le plus important de nos pères fondateurs, l'ancien conseiller d'Etat Giuseppe Buffi, l'USI ne doit pas être considérée comme le fruit d'une concession fédérale à une région limitrophe, mais, bien au contraire, comme «un acte d'amour de la Suisse italienne pour la Suisse tout entière». Je pense qu'il s'agit là d'une juste façon de concevoir l'existence de l'USI dans le paysage universitaire de la Confédération parce que notre région a effectivement quelque chose à donner (et qu'elle n'a pas encore donné) à la Suisse en tant que pays.

Un rôle pionnier

Dans cette perspective, notre université a été appelée à jouer un rôle pionnier et aujourd'hui à faire également fonction de metteur en scène, coordonnant en une action synergique les différents éminents acteurs qui, au fil des ans, ont commencé à animer la «place». Les sciences computationnelles, d'une part, et la nouvelle faculté de sciences biomédicales, d'autre part, en sont deux exemples intéressants. Dans les deux cas, l'USI s'est avérée avoir

joué un rôle important en permettant aux instituts et centres de recherche non seulement de poursuivre leurs activités, mais aussi et surtout de les étendre en gagnant une stature résolument universitaire. La création d'un Institut des sciences computationnelles au sein de notre Faculté des sciences informatiques est le fruit d'une volonté de mettre en réseau des compétences autrefois disséminées à travers le territoire et sans lien les unes avec les autres en alliant les atouts du Centre suisse de calcul scientifique, géré par l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich (ETH), et de deux importants instituts déjà présents dans le paysage académique et scientifique du canton: l'Institut de recherche en biomédecine (IRB) et l'Institut d'oncologie de la Suisse italienne (IOSI). Notre nouvelle Faculté de sciences biomédicales procède d'une même dynamique axée sur la valeur nationale et une approche «en réseau»: la Suisse italienne souhaite offrir au pays sa contribution à la résolution du grave problème de la pénurie de médecins formés en Suisse et exploite pour ce faire d'importantes synergies entre les différents centres de recherche de grande qualité dont nous avons la chance de disposer au sud du Gothard tout en s'appuyant sur une collaboration étroite et enrichissante avec l'ETH et les universités de Bâle et de Zurich.

Un grand devoir culturel

Notre «acte d'amour» ne se limite toutefois pas aux seules sphères scientifiques. La Suisse italienne et son université ont également, à mon avis, un grand devoir culturel à remplir envers la Confédération, un devoir dont l'importance et l'actualité ne sont pour l'heure absolument pas appréhendées. L'approche préconisée par l'Académie d'architecture de Mendrisio vise avant tout à enrichir

46

le paysage suisse de professionnels et d'intellectuels capables d'une synthèse humaniste en puisant dans l'infini patrimoine de la culture et de l'histoire méditerranéenne. Cette approche s'inscrit comme l'antithèse ouverte et constructive de l'approche technique de la formation en architecture proposée par les deux Ecoles polytechniques de Zurich et de Lausanne, dans un jeu dialectique que je juge nécessaire et enrichissant pour la croissance de notre pays, pris dans son ensemble. En second lieu, la Confédération a, de par son nom même, une vocation bien précise, celle de constituer une entité supérieure en fédérant les particularités. L'unité suisse n'existerait pas sans les éléments qui la composent, et on a trop souvent l'impression, selon moi, que ce concept n'est pas du tout clair dans l'esprit de nos représentants à l'échelle nationale. Désireuse de préserver l'identité de notre pays, l'USI a donc décidé d'investir dans la promotion de la langue, de la culture et de la civilisation italienne en créant l'Institut d'études italiennes et en favorisant la mise en place au fil des ans de nombreuses activités destinées à faire connaître à l'ensemble des cantons la richesse de ce qui est non seulement la langue et la culture de la Suisse italienne, mais aussi l'un des traits fondamentaux de notre identité nationale même.

L'auteur

Piero Martinoli



Président de l'Université de la Suisse italienne (USI) depuis 2006, Piero Martinoli est un des grands initiateurs du développement du calcul à haute performance et des sciences informatiques au Tessin et en Suisse et a dirigé le projet menant à la constitution d'une Faculté de sciences biomédicales à l'USI.

Après ses études de physique à l'EPF de Zurich et son doctorat dans le domaine des supraconducteurs, il a été «Visiting Associate Professor» aux prestigieux Ames Laboratories de l'Iowa State University. A son retour en Suisse, il a d'abord obtenu un poste de privat-docent à l'EPF de Zurich, puis une chaire à l'Université de Neuchâtel. Il était président de la division II du Fonds national et s'est récemment vu nommer membre individuel de l'Académie suisse des Sciences techniques.

La Haute école spécialisée au Tessin

Franco Gervasoni, Haute école spécialisée de la Suisse italienne (SUPSI)

Créée en 1997, la Haute école spécialisée de la Suisse italienne (SUPSI) est la seule Haute école en langue italienne sur le territoire national. Ses principales caractéristiques sont l'orientation vers la pratique, l'interdisciplinarité et la constante adaptation des parcours de formation et des activités de recherche aux besoins du territoire et de la société.

Avec ses 6000 diplômés introduits dans le marché du travail régional, ses 1000 projets de recherche appliquée et services innovants réalisés en étroite collaboration avec les partenaires du territoire, ses quelques milliers de professionnels qui ont pu mettre à jour leurs connaissances et compétences grâce aux cours de formation continue et ses 900 collaborateurs, le Canton du Tessin peut aujourd'hui compter sur une véritable université professionnelle.

Par l'affiliation en 2006 de l'Accademia Teatro Dimitri et du Conservatorio della Svizzera italiana, et l'intégration en 2009 de la Haute école pédagogique du Canton du Tessin, la SUPSI offre aujourd'hui 20 filières Bachelor et 13 filières Master sur un éventail de huit domaines d'études différents: architecture et construction, design, technique et technologies de l'information, travail social, santé, économie d'entreprise, musique, théâtre et formation des enseignants. Grâce à des parcours flexibles, les étudiants ont la possibilité de concilier leurs études avec leurs activités professionnelles ou d'autres obligations familiales ou sportives.

Recherche appliquée

Par son activité de recherche appliquée, depuis quelques années la SUPSI est devenue un point de référence scientifique important pour le Canton du Tessin et pour la communauté académique nationale et internationale, et se voit attribuer un nombre toujours croissant de projets de recherche fédéraux et européens. Avec un volume de 24 millions de CHF, les activités de recherche à la SUPSI ont un poids proportionnellement supérieur à celui des

autres Hautes écoles spécialisées, en se positionnant au troisième rang des universités suisses – derrière l'EPFL et l'ETH – au sein du programme de recherche Horizon 2020. L'autofinancement élevé et le succès auprès des fonds compétitifs confirment autant la qualité scientifique élevée des prestations, que la capacité de répondre aux besoins de l'économie et de la société. En particulier, la SUPSI réalise ses projets de recherche dans deux secteurs à l'avant-garde: le secteur biomédical, en rapide évolution et qui a un fort impact social, et celui de l'utilisation rationnelle de l'énergie.

Collaboration nationale

Avec l'entrée en vigueur en 2015 de la nouvelle Loi fédérale sur l'encouragement des hautes écoles et la coordination dans le domaine suisse des hautes écoles (LEHE), les différentes typologies de Hautes écoles (Universités, Polytechniques, Hautes écoles spécialisées et Hautes

47



Cours pratique, Bachelor of Arts en Théâtre.



Séminaire, Bachelor of Arts en Enseignement pour le degré primaire.



Laboratoire de chimie, Bachelor of Science en Génie mécanique.

écoles pédagogiques) sont réunies au sein de l'organisation *swissuniversities* et sont amenées à une plus grande collaboration. Une volonté qui au Tessin est aussi représentée par les projets des nouveaux campus de la SUPSI: celui de Lugano-Viganello qui sera commun avec l'Université de la Suisse italienne (USI) et celui qui naîtra à Mendrisio en proximité de l'Accademia di Architettura de l'USI, ce qui permettra de favoriser les relations entre les deux institutions.

Plate-forme d'échanges

Et sur le plan international? Par son statut de Haute école spécialisée, la SUPSI est fortement ancrée au territoire cantonal; sa mission est d'offrir les profils recherchés par le marché, ainsi que les compétences et les solutions pour mettre en valeur et renforcer la compétitivité et la capacité d'innovation des entreprises. Le Canton du Tessin est, quant à lui, de plus en plus internationalisé, non seulement par la structure du contexte économique et sa composition sociale, mais aussi par son système de formation et de recherche qui a atteint des niveaux d'excellence internationalement reconnus. Aujourd'hui le Tessin est donc une véritable plate-forme d'échanges et de relations ouverte au monde, ce qui oblige la SUPSI à activer et favoriser les relations internationales pour, d'une part, permettre aux diplômés d'accéder à un monde du travail sur une échelle globale, et d'autre part de contribuer à l'innovation et la croissance des entreprises locales.

L'auteur

Franco Gervasoni



Après des études de génie civil à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich, en 1992 Franco Gervasoni est engagé auprès du bureau d'étude d'ingénierie Ceresa Rezzonico, en devenant copropriétaire du même bureau quelques années plus tard. En parallèle, Franco Gervasoni commence son activité d'enseignement auprès de l'Ecole Technique

Supérieure (aujourd'hui Haute école spécialisée de la Suisse italienne – SUPSI) de Lugano. Entre 1994 et 2008 il enseigne au sein des filières Bachelor en génie civil et architecture. En 2003 il se voit attribuer le titre de Professeur SUPSI, et en 2001, suite à sa nomination en qualité de Directeur du Département environnement, constructions et design, il quitte le bureau d'étude d'ingénierie. Depuis le 1 janvier 2008, Franco Gervasoni est directeur général de la SUPSI et, dans la période de novembre 2011 à juin 2012, il recouvre aussi la position de directeur ad intérim du Département formation et apprentissage de la SUPSI. En janvier 2015, Franco Gervasoni était nommé membre du Comité directeur de *swissuniversities* en tant que représentant des hautes écoles spécialisées.

Zur Bedeutung des Tessins für den Wissensplatz Schweiz

Michael Hengartner, Präsident swissuniversities

50

«Was mich persönlich an der Tessiner Hochschullandschaft beeindruckt, sind ihre Dynamik, ihre fortschrittlichen, klaren Rahmenbedingungen und ihre Innovationsfreudigkeit.»

Das Tessin ist weit mehr als ein Kanton. Es ist eine Geschichtsregion, ein Kultur- und Sprachraum – und für viele, die nördlich der Alpen leben, auch ein Ort der Sehnsucht und der schönen Erinnerungen. Wenn von den Beziehungen zwischen dem Tessin und der übrigen Schweiz die Rede ist, stehen sich deshalb zwei Perspektiven gegenüber: In der einen betrachten wir das Tessin als Teil der Eidgenossenschaft, der über Institutionen, politische Debatten, Warenflüsse und Nationalstrassen mit den übrigen Kantonen verflochten ist. In der anderen Perspektive präsentiert sich die italienische Schweiz aber auch als eine Gegend, die gerade aufgrund ihrer Andersartigkeit die kulturelle Vielfalt unseres Landes so sehr bereichert.

Diese beiden Aspekte – Integration und hochgehaltene Vielfalt – muss man sich auch in bildungspolitischen Diskussionen immer wieder in Erinnerung rufen.

Die Tessiner Universität

Die Entstehung der Università della Svizzera italiana (USI) gleicht einer Erfolgsgeschichte wissenschaftspolitischer Eigeninitiative. Nicht zentralstaatliche Direktiven haben die Universität der italienischen Schweiz zum Leben erweckt, sondern der Wille der Tessinerinnen und Tessiner, das Potenzial ihres Kantons auch im Rahmen einer eigenen universitären Hochschule weiterzuentwickeln. Von der Intensität der internen Diskussionen

und von der Diversität der Anliegen zeugen heute die beiden Standorte der USI: Die in Lugano angesiedelten Fakultäten (Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaften sowie Informatik) entsprechen ganz direkt den ökonomischen Bedürfnissen der Region, während die von Mario Botta initiierte Architekturakademie in Mendrisio ein prägendes kulturelles Erbe aufnimmt, nämlich die seit Jahrhunderten europaweit berühmte Kunst der Tessiner Steinmetze und Architekten. Ich bin überzeugt, dass der Erfolg der USI viel damit zu tun hat, dass es sich hier um eine selbstbestimmte, von der Bevölkerung begeistert mit getragene Institution handelt.

Die Tessiner Fachhochschule

Nur ein Jahr nach der Universität wurde 1997 auch eine Tessiner Fachhochschule, die Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI), gegründet. Die praktisch zeitgleiche Einrichtung der beiden Hochschulen bot die einmalige Chance, den tertiären Bildungsbereich aus einem Guss neu zu gestalten und auf die Grundlage einer zeitgemässen Gesetzgebung zu stellen. Auf diesem Weg erreichte das Tessin schon vor zwei Jahrzehnten eine hochschulpolitische Einheitlichkeit, die auf Bundesebene erst mit dem neuen Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) möglich geworden ist. Das Design der Tessiner Hochschullandschaft beruhte von Anfang an auf der Idee der autonomen Hochschule, die sich selber organisiert und über eine Leistungsvereinbarung mit ihrer Trägerschaft verbunden ist. Dieses Modell bietet der Wissenschaft ideale Entfaltungsmöglichkeiten, nicht nur im Süden der Schweiz.

Innovatives Finanzierungsmodell

Innovativ sind die Tessiner Lösungen auch im Bereich der Hochschulfinanzierung. Wenn heute beispielsweise diskutiert wird, einen Masterabschluss in Humanmedizin anzubieten, dann stützt sich diese Planung zu einem guten Teil auf biomedizinische Einrichtungen, die zunächst als private Forschungsinstitute gegründet und später vom Bund als unterstützungsberechtigt anerkannt wurden. Auch das System der IUV- und FHV-Beiträge, welche die Kantone für ihre auswärts studierenden Angehörigen zahlen, hat das Tessin auf intelligente Weise weiterentwickelt. Diejenigen Ausgleichszahlungen, die nicht mehr an andere Kantone überwiesen werden müssen, weil die jungen Tessinerinnen und Tessiner jetzt an eigenen Hochschulen studieren können, werden in voller Höhe der USI beziehungsweise der SUPSI zur Verfügung gestellt. Auch für ihre ausländischen Studierenden werden die Tessiner Hochschulen – bis zu einem definierten Schwellenwert – in analoger Form entschädigt.

All dies hat in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, dass im Tessin eine eigenständige, sehr lebendige Hochschulregion mit internationalem Flair entstehen konnte. Sie ist ein integraler Teil der Schweizer Bildungslandschaft; zugleich bildet sie aber auch einen kreativen Raum eigener Prägung, der den Wissensplatz Schweiz inspirieren und mit innovativen Lösungsansätzen bereichern kann.

Zum Autor

Michael Hengartner



Prof. Dr. Michael Hengartner wuchs in Québec auf. Er promovierte 1994 am Massachusetts Institute of Technology und wurde 2001 ans Institut für Molekulare Biologie der Universität Zürich berufen. Michael Hengartner wurde für seine bahnbrechende Forschung zur molekularen Basis der Apoptosis mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, unter anderem 2006 mit dem Nationalen Latsis-Preis der Schweiz. Seit 2014 ist er Rektor der Universität Zürich.

Wirtschaftsraum Tessin

Luca Albertoni, Direktor der Tessiner Handelskammer

52

Die Tessiner Wirtschaft hat eine vielfältige Struktur, was als grosse Stärke einzustufen ist. Es ist kein Zufall, dass sich in den letzten Jahren das Tessin als ziemlich krisenfest erwiesen hat und die allgemeinen Tendenzen dem schweizerischen Durchschnitt entsprechen.

Was viele nicht wissen, ist, dass hinsichtlich des Bruttoinlandprodukts die Industrie der stärkste Sektor der kantonalen Wirtschaft darstellt, mit einem Anteil von ca. 22%. Erheblich mehr als die bekannteren Branchen der Finanzdienstleistungen oder des Tourismus. Dies hat dazu geführt, dass in den letzten 20 Jahren die Internationalisierung der Tessiner Wirtschaft erheblich zugenommen hat und der Exportanteil sich mehr als verdreifacht hat. Nach langen Jahren einer vor allem binnenmarktorientierten Wirtschaft hat das Tessin einen Quantensprung erlebt und sich zu einem interessanten Standort für internationale Firmen entwickelt, und zwar nicht nur aus fiskalischen Gründen. Die Nähe zur Lombardei ist in dieser Hinsicht ein strategischer Faktor, weil die Rekrutierungsmöglichkeit hoch qualifizierter Arbeitskräfte (und nicht nur «billiger» Grenzgänger) entscheidend für die Ansiedlung internationaler Gruppen ist.

Starke Vernetzung mit anderen Schweizer Regionen

Es wäre aber falsch zu denken, dass die kantonale Wirtschaft nur von den Beziehungen zu Italien lebt. Heute haben Firmen aus der ganzen Welt (Deutschland, Frankreich, USA, Grossbritannien usw.) wichtige Niederlassungen im Tessin. Italien ist zwar wie für die anderen Schweizer Regionen ein wichtiger Handelspartner, nicht aber unbedingt der einzige und der wichtigste. Weit wichtiger sind die Beziehungen zur Deutschschweiz und der Romandie, die für uns lebensnotwendig sind. Zahlreiche Tessiner Unternehmen, vor allem im industriellen Be-

reich, arbeiten eng mit den wichtigsten Schweizer Firmen zusammen und sind deshalb in den anderen Schweizer Regionen stark vernetzt. Es ist z.B. kein Zufall, dass zahlreiche Exporte über den Flughafen Zürich und nicht über Mailand abgewickelt werden. Deshalb sind die Verkehrsinfrastrukturen so wichtig, sei es die Strasse oder die Schiene, die als komplementär gelten. Eine Schliessung des Gotthardstrassentunnels hätte zum Beispiel verheerende Folgen für die Tessiner Industrie gehabt. Was hinsichtlich der Verkehrsinfrastrukturen noch ausgebaut werden kann bzw. muss, ist der Flugverkehr.

Internationale Verbindungen

In den 90er-Jahren war der Flughafen Lugano eine wichtige Drehscheibe für die Crossair mit zahlreichen nationalen und internationalen Verbindungen. Nach der Swissair-Krise wurde in diesem Bereich vieles umstrukturiert und man sprach sogar von einer Schliessung des Flughafens. Heute scheint dies zum Glück nicht mehr aktuell zu sein, denn auch der Flugverkehr spielt für eine immer internationalere Wirtschaft eine wichtige Rolle, unabhängig von der Nähe des Mailänder Flughafens Malpensa. Ein effizienter regionaler Flughafen kann die wirtschaftliche Entwicklung, zusammen mit der Strasse und der Schiene, nur fördern. Auch weil, wie bereits erwähnt, die Handelspartner der Tessiner Wirtschaft in der ganzen Welt liegen. Ganz klar spielt die Europäische Union wie für die gesamte Schweiz eine zentrale Rolle mit dem grössten Anteil der wirtschaftlichen Beziehungen – in erster Linie Italien, Deutschland und Frankreich, aber die Tessiner Exportindustrie hat oft ein sehr breit zusammengestelltes Kundenportfolio. Zunehmende Bedeutung erlangen zum Beispiel Märkte wie Russland, die Türkei und Kasachstan, die niemals die Europäische Union ersetzen können werden, jedoch zusätzliche Businessmöglichkeiten darstellen.

Wirtschaftliche Herausforderungen

Die Schwächen des Tessins sind zurzeit die gleichen wie die der restlichen Schweiz, vor allem die Frankenstärke und die entsprechenden Sorgen betreffend die allgemeine Wettbewerbsfähigkeit. In diesem Zusammenhang wird auch die Unternehmenssteuerreform III eine wichtige Rolle spielen. Obwohl die besonderen Besteuerungen schon seit einiger Zeit nicht mehr als zentrale Instrumente der Standortförderung gelten, werden die neuen Besteuerungsformen gewisse, nicht zu unterschätzende Folgen haben.

Zum Autor

Luca Albertoni



Luca Albertoni wurde 1964 in Lugano geboren. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bern (Schweiz) und schloss mit einem LL. M. in Wirtschaftsrecht ab. Er blickt auf zehn Jahre Erfahrung als Jurist beim Bundesamt für Justiz und Rechtsberater für verschiedene Unternehmen im internationalen Handel zurück. Von 2000 bis 2007 war er Leiter der

Rechtsabteilung der Industrie- und Handelskammer für den Kanton Tessin und seit 2008 ist er dort Direktor. Luca Albertoni ist zudem Präsident der Schweizer Industrie- und Handelskammern (SIHK).

L'économie tessinoise n'a pas à rougir

Cristina Gaggini, directrice romande d'économiesuisse

54

Cinquième plus grand canton en termes de superficie et huitième en termes de population, le Tessin souffre d'une image qui relève du cliché ou, du moins, du passé: canton «pauvre» au taux de chômage élevé, axé uniquement sur le tourisme et sa place financière. De l'eau a coulé sous les ponts. L'économie tessinoise fait preuve d'une dynamique et d'une capacité de diversification significatives, en particulier au plan industriel.

Le plan industriel du Tessin participe à la hauteur d'environ 20% au PIB cantonal et ne manque pas de vitalité, mais rares sont ceux qui le savent. A titre d'exemple, de 2005 à 2012, le secteur de la pharma a créé en moyenne annuelle 5,6% d'emplois, soit bien davantage que la moyenne nationale (+1,7%). A la même période, l'industrie des métaux a créé de nombreux emplois à un rythme soutenu (+1,9%), contre +0,5% à l'échelle suisse. Le développement de clusters est aussi à relever, que ce soit dans les sciences de la vie, la mode ou encore la mécanique-électronique et les technologies de l'information. L'économie tessinoise n'a pas à rougir face à ses «cousins» romands et alémaniques; son potentiel de développement devrait nous réserver encore bien d'agréables surprises.

Une situation particulière

Le Tessin est la porte royale de la Suisse sur l'Italie, notre troisième partenaire commercial après l'Allemagne et les Etats-Unis. Ce rôle pivot s'exerce certes au plan géographique mais aussi culturel. Les entrepreneurs tessinois peuvent donner des conseils avertis à leurs homologues romands et alémaniques qui entendent faire affaire avec l'Italie, dont les méandres administratifs et le climat politique sont pour le moins particuliers.

Hélas, le discours dominant est celui du «parent délaissé» par les autorités fédérales voire par les autres régions du pays. Tout ne relève pas du fantasme. Le Tessin s'est trouvé aux premières loges face au différend fiscal avec l'Italie et ses black-lists, et a été confronté bien avant d'autres régions à la forte concurrence exercée par les travailleurs détachés et les frontaliers depuis l'introduction de la libre circulation. Des mesures ont été prises par le Canton et la Confédération mais le malaise persiste, alimenté par le discours d'une frange politique qui a trouvé avec l'Italie et Berne ses boucs émissaires et une machine à gagner des voix. Ce malaise, partagé par de larges pans de la population, constitue un handicap non négligeable. D'une part, il renforce l'impression que l'économie tessinoise est axée uniquement sur l'Italie ce qui

est faux – ses partenaires commerciaux sont les mêmes que ceux du reste de la Suisse, d'où l'importance cruciale des accords bilatéraux avec l'UE. D'autre part, les récriminations n'étant pas toujours goûtées hors du Canton, cela tend à en réduire le poids politique au plan national.

Réduire l'écart entre la réalité économique et le discours politique

En réalité, le Tessin est une énigme. Dès lors qu'il est question d'ouverture sur le monde, et sur l'Europe en particulier, la population se prononce systématiquement et massivement en défaveur. Il en a été de même lors de la votation sur l'initiative d'exécution sur les étrangers criminels, fin février. De «loin», on observe avec inquiétude ce repli sur soi-même et une forme d'imperméabilité à l'importance des échanges commerciaux hors de nos frontières dont les citoyens tessinois tirent pourtant profit en termes d'emploi ainsi que de prestations sociales et étatiques. Le ministre des Finances et de l'économie, les milieux patronaux et les élus fédéraux du centre-droite entendent inverser la tendance et jouer un rôle plus actif voire précurseur dans la recherche de solutions au plan fédéral, en particulier en matière de libre circulation. Ils en ont toute la légitimité car des tendances lourdes se

dessinent au Sud du pays bien avant qu'elles n'émergent ailleurs en Suisse. Le principal enjeu consiste à réduire l'écart entre la réalité économique et le discours politique, dans l'intérêt du Tessin lui-même et de la Suisse.

55

L'auteure

Cristina Gaggini



Cristina Gaggini, 46 ans, d'origine tessinoise, est la directrice romande d'économiesuisse depuis le 1^{er} avril 2009. Elle est titulaire d'une licence en sciences politiques, d'un diplôme fédéral supérieur de «Conseillère en relations publiques» et a effectué le Corporate Strategy Executive Programme de l'INSEAD. Membre d'aucun parti politique, elle s'engage en faveur

de l'économie de marché.

Arrivano i nostri

Paolo Bernasconi, Rechtsanwalt

56

Mit der kantonalen SVP-Initiative «Prima i nostri», welche den Inländer-Vorrang auf dem Tessiner Arbeitsmarkt fordert, und einer deutlichen Annahme der Masseneinwanderungsinitiative bringt das Tessin seine Skepsis gegenüber Italien und Europa zum Ausdruck – und sägt damit am Ast, auf dem es sitzt.

«Endlich kommt aus dem Tessin eine konstruktive Haltung, ein durchdachter Vorschlag, kein Gejammer und kein Selbstmitleid», so lobte vor kurzem Marina Masoni, die ehemalige eiserne Finanzdirektorin des Kantons Tessin, das Modell des Tessiner Regierungsrats zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative. Das Modell, welches Anfang März gestützt auf ein Gutachten des früheren Staatssekretärs Michael Ambühl in Bern veröffentlicht wurde, orientiert sich am regionalen Arbeitsmarkt und verzichtet auf Höchstzahlen und Kontingente. Bis heute hält sich allerdings die Begeisterung für diese Lösung bei vielen Tessinern in Grenzen. Ganz anders präsentiert sich die Akzeptanz der von der Tessiner SVP lancierten Verfassungsinitiative «PRIMA I NOSTRI»: In der Tessiner Verfassung soll der Grundsatz der Privilegierung von im Tessin wohnenden Schweizer Arbeitskräften verankert werden. Und was ist mit Vorbehalten rechtsstaatlicher Natur? Nun, es herrschen heutzutage elastische Grundsätze: Wo eine Lösung mit geltendem bewährtem Recht unversöhnlich ist, wird dieses einfach «asphaltiert» («asfaltati», zugepflastert, verworfen), um es mit dem heutigen Lieblingswort der Tessiner Politik auszudrücken. Es werden höchst qualifizierte Manager für gewinnbringende Startups benötigt? «Prima i nostri», auch wenn sie nicht mehr so sprachgewandt sind wie ihre Grosseltern, die sich hartnäckig um Arbeitsstellen in der «Svizzera Interna» bemühten.

Gut etablierter Abschottungskonformismus

An den Seminaren und Kongressen, an denen ich in der deutschen und französischen Schweiz sowie in Italien seit Jahrzehnten referiere, sehe ich keine Tessiner mehr. Ja klar, in Bern herrschen nur «Landvögte», in Bruxelles «Bürokraten», in Fallitalia («Konkurs-Italien», wie Italien üblicherweise von der Lega dei Ticinesi in der Sonntagszeitung genannt wird, was gemäss NZZ «jenseits von Gut und Böse» ist) nur konkursreife «Talian». So hat sich dank 25 Jahren sonntäglichen Hasskampagnen der kulturelle Abschottungskonformismus wie Smog hartnäckig angesiedelt. Die persönliche Freiheit erodiert täglich: Wer es wagt, bei offiziellen Anlässen ausländischen Wein zu bestellen, zu einem kommunalen Abschiedsapéro in ein Restaurant ausserhalb der Grenzen einzuladen, eine Luganeser Strasse einem italienischen Nobelpreisträger zu widmen, einen Grenzgänger als Referenten einzuladen, ein Buch ausserhalb der Grenze verlegen zu lassen, wird als Verräter abgestempelt und sorgt für emotionale Wellen bis hin zum Grossrat. Ausnahmen ausgenommen: offene Türen zugunsten der Prostituierten (il Cantone Bordellone) und zugunsten der Finanzganoven (kriminalpolitische Prävention gleich null).

Das Tessin gefährdet sich selbst

Gemäss einer Studie des Bundesamts für Statistik bilden die Grenzgänger eine wichtige Grundlage für das Tessiner Wirtschaftswachstum: Sie werden trotzdem schikaniert, mittels einer bejubelten regierungsrätlichen Massenaktion gegen sogenannte unbewilligte Parkplätze und durch die völlig nutzlose – und rechtswidrige – Pflicht eines Strafregisterauszugs. Die für neue Unternehmen so unentbehrlichen Aufenthaltsbewilligungen für hoch qualifizierte Manager werden monatelang verschleppt. Dafür

jagt die Polizei einen nepalesischen Bergführer in einer Berghütte und einen italienischen Pauschalsteuergenießer in seiner Luxusvilla. Die hiesigen Unternehmervereine liebäugeln mit Commodities und Finance Trading: Bei Grossunternehmen aus dem Ausland spüre ich hingegen ständiges Zögern, sich im Tessin anzusiedeln, gerade wegen dieser systematischen Schikanierung. Inzwischen erweisen sich die Tessiner als Ausland-Shopping-Könige der Schweiz, profitieren von täglich circa 65 000 Grenzgängern und finden Tausende Arbeitsstellen bei Firmen, die in ausländischen Händen sind. Sie fühlen sich von den bundesrätlichen Landvögten verlassen, stören sich aber nicht daran, wenn ebendiese Bundesräte vom grossräthlichen Stosstrupp der Lega dei Ticinesi beim Empfang am Flughafen ausgepiffen werden. Fazit: Es kommt zu einer simulierten wirtschaftlichen Abschottung, kombiniert mit einer tatsächlichen kulturellen Abschottung. «Arrivano i nostri» titelt die heutige Aufführung im Teatro Ticino. Es gibt Witze, Schnitzelbänke und Risotto. So merkt das lachende Publikum nicht, dass die Nostri das Teatro zerstören werden.

Zum Autor

Paolo Bernasconi



Prof. Dr. Paolo Bernasconi studierte an den Universitäten Bern und Freiburg Rechtswissenschaft. Von 1969 bis 1985 war er als Staatsanwalt in Lugano und Chiasso tätig und übernahm 1971 die Leitung der Staatsanwaltschaft. In dieser Funktion wurde er auch einer breiteren Öffentlichkeit als Vorkämpfer für einen sauberen Finanzplatz

bekannt. Heute arbeitet er als Anwalt und Notar in Lugano.

1999 wurde er Titularprofessor an der Universität St. Gallen, 2013 erhielt er von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich den Ehrendoktor. Paolo Bernasconi hat einige Standardwerke im Bereich des Wirtschaftsstrafrechts verfasst. Zudem wirkte er in zahlreichen schweizerischen und internationalen Experten- und Fachgremien im Bereich der Wirtschaftskriminalität mit.

Le Tessin et les Alpes: un dialogue inquiet

Luigi Lorenzetti, Università della Svizzera italiana,
Accademia di architettura, Laboratorio di Storia delle Alpi

58

Le rapport que le Tessin entretient avec les Alpes est une histoire faite de paradoxes, où l'attraction et l'aversion s'alternent et se croisent au fil du temps. Selon Jean-François Bergier le rapport du Tessin avec les Alpes se décidera, à l'avenir, dans sa capacité à créer un nouvel équilibre entre sa double vocation d'espace traversé et d'espace vécu.

Au XIX^e siècle, les récits des voyageurs et des écrivains du Romantisme traversant le Tessin ont fabriqué l'image de la porte s'ouvrant sur l'Italie et d'une terre annonçant le monde méditerranéen. Cette image, constamment renouvelée, s'est adaptée aux préceptes de la folklorisation et a pénétré les auto-représentations du Tessin et des Tessinois qui l'ont adoptée pour promouvoir l'industrie touristique locale. Les clichés des lacs sudalpins et de l'atmosphère méditerranéenne que l'on ressent dans les villes et les villages disséminés sur leurs rives ont contribué à ériger un filtre sur les Alpes et sur le regard que le Tessin porte sur son espace montagnard et sur son alpinité. Ce filtre s'est obscurci lorsque, au tournant du XX^e siècle, les vallées alpines ont été identifiées comme des terres de pauvreté et de ruralité arriérée et «avilissante», incapables de rejoindre et d'assimiler la modernité; un espace, donc, devant être dissimulé sous la forme d'un archaïsme à l'usage du tourisme ethnique.

Parallèlement à ce regard dévalorisant, une partie du Tessin n'a pas hésité à ériger les Alpes comme une barrière s'opposant aux influences germaniques et aux prétendues vellétés de colonisation culturelle et économique provenant d'au-delà du Saint-Gothard. Les Alpes sont alors devenues une ligne de partage entre deux cultures et un rempart protégeant la spécificité d'une minorité se percevant comme «discriminée» et cultivant son isolement au nom de son autonomie et de sa diversité culturelle.



Rolf Dürig, 1957 (SBB Archiv Bern).

Entre aversion et vocation

Au cours des dernières décennies le rapport du Tessin avec les Alpes a pris une nouvelle dimension. A l'instar d'une image d'une Suisse métropolitaine, le concept (et les visions) de la Città Ticino – à savoir d'un canton formant désormais une seule agglomération urbaine s'étendant jusqu'aux abords des Alpes – semble accroître

le fossé entre le Tessin et son alpinité. Les Alpes sont désormais perçues comme un «espace-problème», quasiment un fardeau entravant le dynamisme et l'exubérance des centres urbains. Outre l'incertitude et l'«anémie» qui caractérisent les économies périphériques dépendant d'aides et de subventions publiques, les Alpes sont un objet d'inquiétude par l'impact qu'y exercent les changements climatiques. Lieux d'aléas, les Alpes échappent, en effet, à la prévisibilité sur laquelle repose la rationalité de l'économie globalisée.

La simplicité de traverser les Alpes les mène à l'oubli

Le rapport du Tessin avec les Alpes ne se résume toutefois pas seulement dans un regard d'aversion ou d'indifférence. La traversée des Alpes a toujours été vécue par le Tessin comme une opportunité et une vocation. Le voyage à travers le Saint-Gothard par l'ancien chemin muletier, la construction de la route carrossable (1827-1832), du tunnel ferroviaire (1872-1882) et routier (1970-1980), d'AlpTransit (avec sa prochaine inauguration) et enfin du deuxième tunnel routier (récemment approuvé par le peuple suisse) ont toujours pu compter sur le soutien du Tessin. Aux yeux du Tessin, ces projets ont toujours représenté des défis à relever et leur ampleur perçue comme proportionnelle aux bénéfices – promis et espérés – à en retirer. Mais ces défis se sont en général traduits dans un rapport de force dont l'issue a été la mise à l'écart des Alpes en tant qu'espace porteur d'avenir. De façon paradoxale, l'adhésion du Tessin à ces projets a contribué à l'oubli des Alpes en tant que territoire avec leur histoire et leur vécu et à éloigner le Tessin de son alpinité.

Revaloriser les Alpes en tant qu'espace de vie

Un nouveau paradoxe semble toutefois se dessiner au cours de ces dernières années. Comme d'autres régions alpines réduites à de simples couloirs de passage, au

Tessin, la redécouverte de son alpinité semble passer par la remise en question de sa vocation d'espace de transit et de connexion entre les métropoles du Nord et du Sud des Alpes. En reprenant les suggestions lucides formulées il y a vingt ans par Jean-François Bergier, le rapport du Tessin avec les Alpes se décidera, à l'avenir, dans sa capacité à créer un nouvel équilibre entre sa double vocation d'espace traversé et d'espace vécu. AlpTransit suggère, en ce sens, de nouveaux scénarios qui restent à définir: si d'une part la nouvelle liaison ferroviaire risque de briser encore davantage le rapport du Tessin avec les Alpes, de l'autre elle est aussi porteuse d'atouts (économiques et liés aussi à la mobilité) qui pourraient s'avérer importants pour revaloriser les Alpes et leur offrir de nouvelles opportunités en tant qu'espace de vie.

L'auteur

Luigi Lorenzetti



Luigi Lorenzetti est professeur titulaire à l'Accademia di architettura de Mendrisio (Università della Svizzera italiana) où il coordonne le Laboratorio di Storia delle Alpi. En outre, il est le secrétaire général de l'Association Internationale pour l'Histoire des Alpes et le rédacteur en chef de la revue «Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte

der Alpen». Ses intérêts scientifiques et ses publications portent sur l'histoire économique et sociale de l'espace alpin ainsi que sur l'histoire du territoire et des populations alpines.

Le système de santé au Tessin

Paolo Beltraminelli, conseiller d'Etat tessinois

60

Le «modèle tessinois» («Tessiner Modell») est connu dans le pays entier pour sa dimension sociale et sa lutte contre la pauvreté des familles. Au niveau de la santé il existe aussi des solutions innovantes portées par le canton et les acteurs du secteur médical à plus ou moins long terme. De manière générale, les solutions sont déterminées par trois défis principaux: un canton frontalier situé entre deux barrières, une au nord, une au sud; une démographie différente du reste de la Suisse, caractérisée par une moyenne d'âge plus élevée; et des frais de santé en forte croissance.

Un bilan du secteur de santé tessinois donne le tableau suivant: pour une population de 350 000 habitants, les frais de santé s'élèvent à environ 3 milliards de francs (ce qui correspond à 12% du PIB); plus de 13 000 personnes exercent une activité liée à la santé; il existe 20 structures hospitalières actives dans le canton (13 établissements de soins aigus, 3 cliniques de réadaptation et 4 cliniques psychiatriques), 67 maisons de retraite et 7 instituts d'excellence: Center of Computational Medicine in Cardiology et Institute of Computational Science, Swiss Institute of Regenerative Medicine, Institute of Oncology Research, Institute of Research in Biomedicine, Neurocentre de la Suisse italienne, et Institut cantonal de pathologie. La particularité géographique du Tessin lui permet de puiser dans un vaste pool transfrontalier de professionnels de la santé. A la différence des autres cantons, le secteur privé a de tout temps joué un rôle important au Tessin, lequel a pris encore plus d'importance ces dernières années dans le secteur de la santé, représentant aujourd'hui 40% des lits contre 20% dans le reste du pays.

Un réseau hospitalier pour tout le canton

Le système hospitalier tessinois actuel remonte à 1962. A cette époque, le gouvernement cantonal a renoncé à la création d'un hôpital cantonal au profit de subventions

de l'Etat aux hôpitaux de Lugano, Bellinzona, Locarno et Mendrisio, considérés comme hôpitaux principaux, et aux antennes de Faido, Acquarossa et Cevio. Les difficultés financières dans lesquelles se sont trouvées ces structures hospitalières dans les années suivantes ont amené les autorités cantonales à adopter, en 1982, la nouvelle loi sur les hôpitaux publics, qui cautionnait *de jure* la constitution d'un réseau hospitalier cantonal (Ente Ospedaliero Cantonale, EOC). L'EOC est un établissement hospitalier multi-sites, organisé comme une entreprise publique autonome dotée d'une personnalité juridique propre. Au fil des ans, l'EOC a assumé une fonction fondamentale dans l'organisation des traitements hospitaliers au Tessin et a rendu leur planification rationnelle.

Un canton plus «vieux» que les autres

Depuis des années on assiste à un vieillissement de la population du Tessin, la proportion des anciens par rapport au total de la population est plus élevée que dans les autres cantons: la tranche d'âge comprise entre 65 et 79 ans représente 15% de la population du Tessin, alors qu'elle est de 12,8% dans le reste de la Suisse, et les habitants de plus de 80 ans représentent 5,8% de la population du Tessin, alors qu'ils ne sont que 4,8% dans le reste du pays. De plus en plus de personnes dépassent (heureusement) les 80 ans, et les tendances décrites plus haut ne semblent pas près de s'inverser. Par conséquent, la nature des soins se trouve modifiée et le système de santé tend vers une augmentation des structures dédiées aux soins et à la prise en charge des personnes âgées.

Ainsi, la loi sur l'aide et les soins à domicile (Legge sull'assistenza e cura a domicilio, LACD), qui prévoit le développement des prestations de soins à domicile pour les personnes âgées et en même temps une nouvelle répartition entre le canton et les communes des charges et des compétences concernant leur financement, est entrée en vigueur en 2000.

Les défis

La répartition et la qualité des soins médicaux de base dans tout le canton du Tessin associées à un service de soins à domicile qui permet aux personnes âgées de rester chez elles le plus longtemps possible font partie des points forts du système de santé tessinois. Grâce à ce système, 95% des Tessinoises et Tessinois se font soigner dans leur canton. Cette facilité d'accès aux soins est cependant contrecarrée par une difficulté récurrente à rationaliser l'offre de prestations spécialisées. A la recherche de solutions viables à long terme, la nouvelle planification hospitalière du canton a tenté de rassembler les domaines spécialisés de pointe dans seulement deux hôpitaux (Lugano et Bellinzona) et de maintenir une offre médicale de base optimale dans tout le canton. Or, le Tessin est un des rares cantons à devoir soumettre ses projets de planification à l'approbation du Grand Conseil, ce qui rend plus difficile la mise en œuvre des décisions stratégiques. C'est ce qui s'est passé en décembre 2015.

Un autre défi est la nécessité de maintenir un dispositif de gestion du secteur ambulatoire tessinois dans le but d'en préserver l'attractivité par rapport aux prestataires de santé italiens. Dans le même esprit, l'ouverture – prévue pour 2018 – de la Master Medical School vise à renforcer la position du Tessin dans le domaine de la formation académique et de la recherche en Suisse dans un contexte de concurrence intercantonale de plus en plus âpre.

L'auteur

Paolo Beltraminelli



Paolo Beltraminelli, né le 20 septembre 1961 à Sorengo, est ingénieur diplômé EPF (EPF Zurich) et a siégé au Grand Conseil de 1991 à 2011. De 2000 à 2004 il a été conseiller municipal de Pregassona et de avril 2004 à 2011, membre de l'exécutif de la ville de Lugano. Jusqu'au printemps 2011, Paolo Beltraminelli dirigeait le bureau d'ingénierie Tunesi à Pregassona. Depuis le 10 avril 2011, il est conseiller d'Etat en charge du département de la santé et des affaires sociales.

Plus d'informations

Cet article est disponible en italien sur notre site web:
www.sagw.ch/bulletin